Racheengel

Hier der nächste Teil

Marko holte den Viehschocker heraus. Karl dagegen verließ sich lieber auf seinen Schlagstock. Sie stiegen auf die Rampe und lösten die Eisenstangen aus den Halterungen.
„Los jetzt, ihr faulen Biester!“, brüllte Karl. Hart schlug er mit dem Stock auf die beiden Stuten ein. Die Fuchsstute raste panisch die Laderampe hinunter, wäre fast noch gestürzt, und erreichte den Eingang zum Stall, das Fohlen dicht hinter sich. Sven trieb sie in eine Box und verriegelte sie. Ihre Artgenossin dagegen, drehte noch auf der Rampe um, und versuchte wieder in den Transporter zu kommen, da ihr Fohlen nicht mitlief.
„Blödes Vieh!“, fluchte Marko laut, und versuchte sie wieder rauszutreiben. Karl wollte ihm helfen, und versetzte dem Fohlen einen Schlag, damit es vorwärts lief. Nur um Haaresbreite verfehlten ihn die Hinterhufe der Stute, die ihr Fohlen in Gefahr sah.
Er geriet in Rage und prügelte die Stute, traf auch ihre Beine, sodass sie stürzte. Er jagte sie wieder hoch.
„Verdammtes Biest! Dich mach ich platt!“
„Hör mit den Spielchen auf, Karl, sonst werden wie ja nie fertig!“, schrie Marko ihn an.
Karl warf noch einen wütenden Blick auf die Stute, die jetzt ihrer Gefährtin nach trabte. Sven sperrte auch sie ein und rief:
„O.K, die nächste Gruppe! Und beeilt euch mal ein bisschen! Wenn ihr in dem Tempo weiter macht, stehen wir um Mitternacht noch hier!“
Wieder stiegen Karl und Marko auf die Ladefläche. Urin und der Kot von zwölf Pferden hatten den Boden in eine stinkende, rutschige Fläche verwandelt. Im hinteren Teil stand eine Gruppe Ponys zusammen mit ein paar grösseren Pferden. Die Männer trennten die Ponys von den Übrigen und trieben sie ebenfalls in den Laufgang. Sie wehrten sich nicht, zu erschöpft waren sie von Durst und Hunger. Einige waren gezeichnet von Schlägen, Striemen zogen sich über das stumpfe Fell, und in den offenen Wunden schwärmten die Fliegen.
Kaum war diese Gruppe im Stall verschwunden, sortierten Karl und Marko die Nächsten aus.
„Sieh Dir mal den da an, der macht es nicht mehr lange.“, deutete Karl auf eines der Tiere. Das schwarze Pferd hielt sich nur noch mühsam auf drei Beinen. Das rechte Vorderbein sah übel aus. Eine klaffende Wunde hatte sich entzündet. Das gesamte Bein sah eher aus wie der Fuss eines Elefanten, so angeschwollen war es. Marko musterte das abgemagerte Tier.
„Bis morgen Abend muss er noch am Leben bleiben, sonst kriegen wir das vom Lohn abgezogen denk dran.“, mahnte er Karl. „Den schaffen wir als Letztes raus, erst die anderen.“
Nachdem auch diese Pferde weg waren, kümmerten sie sich um das verletzte Pferd.
„Los du Klepper! Beweg dich!“, brüllte Karl und schwenkte wild die Arme. Der Rappe warf den Kopf hoch und wieherte. Er taumelte über den rutschigen Boden, verlor das Gleichgewicht und stürzte schwer.
„Was treibt ihr denn so lange!?“, brüllte Sven vom Stall rüber.
„Komm halt her und hilf uns, das Vieh hier wieder auf die Beine zu bringen!“, schrie Marko erbost zurück. Sven rollte genervt mit den Augen, rannte aber dann zum Transporter rüber. Aus den Augenwinkeln nahm er eine Bewegung war und stutzte.
Da stand ein Mädchen! Wo zum Teufel kam denn die auf einmal her? Er musterte sie neugierig. Sah aus wie ein Engel, dachte er. Die blonden, langen Haare. Blaue Augen. Noch nie hatte er solche Augen gesehen. Sie fesselten ihn, und strahlten etwas aus, was ihm Angst machte. Er schätzte die Kleine auf höchstens vierzehn Jahre.
„Was treibst du hier? Wie bist du denn hier hereingekommen?“
Sie gab ihm keine Antwort, sondern beobachtete das gequälte Tier, das sich gerade wieder hoch mühte, mit Stockhieben und Elektroschocks angetrieben. Schwankend, und am ganzen Körper zitternd, stand es endlich wieder.

Dieser Text stammt aus dem Deutschen Schriftstellerforum / http://www.dsfo.de

Racheengel

Lesen Sie hier die komplette Diskussion zu diesem Text (PDF).